

NDB-online Artikel

Rössle, Robert (auch Roessle)

1876 – 1956

Pathologe

Robert Rössle leistete international anerkannte Pionierarbeit auf den Gebieten der Alters-, Allergie-, Entzündungs- und Krebsforschung. Er gilt als Mitbegründer der Immunpathologie, prägte den Begriff Pathergie und setzte didaktische Maßstäbe in der medizinischen Ausbildung. Im „Dritten Reich“ war er in NS-Medizinverbrechen involviert. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war er maßgeblich an der Wiedereröffnung der Akademie der Wissenschaften und der Charité in Berlin beteiligt.

Geboren am 19. August 1876 in Augsburg

Gestorben am 21. November 1956 in Berlin

Konfession evangelisch-lutherisch, später konfessionslos

Tabellarischer Lebenslauf

1895 Schulbesuch (Abschluss: Abitur) Gymnasium St. Anna Augsburg

1895 1900 Studium der Humanmedizin Universitäten München; Kiel; Straßburg (Elsass, heute Strasbourg, Frankreich)

1900 Promotion (Dr. med.) Universität München

1900 medizinisches Staatsexamen Universität München

1902 1903 Weltreise

1904 Habilitation für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie
Universität Kiel

1904 1906 Privatdozent Universität Kiel

1906 1909 Privatdozent Universität München

1909 1911 außerordentlicher Professor für Pathologie Universität München

1911 1922 ordentlicher Professor für Pathologie Universität Jena

1922 1929 ordentlicher Professor für Pathologie Universität Basel

1929 1948 ordentlicher Professor für Pathologie und Direktor des
Pathologischen Instituts Universität Berlin

1948 1952 Leiter der Prosektur Wenckebach-Krankenhaus Berlin-Tempelhof

Genealogie

Vater **Heinrich Rössle** (Roessle) 26.2.1845–13.3.1912 kaufmännischer
Direktor, Aufsichtsratsvorsitzender der Augsburger Kammergarnspinnerei AG

Mutter **Berthe Rössle**, geb. Ledermann 29.11.1850–29.4.1942 aus
Straßburg (Elsass, heute Strasbourg, Frankreich)

Schwester **Leonie Doflein**, geb. Rössle geb. 1878 verh. mit Franz John Theodor Doflein (1873–1924), Professor für Zoologie in München, Freiburg im Breisgau und Breslau (Schlesien, heute Wrocław, Polen), 1918 Geheimrat
Heirat 16.8.1904

Ehefrau **Ingerid Rössle**, geb. Kielland geb. 9.4.1881 aus Kopenhagen
Schwiegervater **Carsten Meinert Marie Kielland** 20.6.1853–18.10.1918
Bankdirektor, Dichter, Dramatiker

Schwiegermutter **Jacobine Marie Ellen Kielland**, geb. Scheibel 24.3.1857
aus Kopenhagen

Sohn **Per Rössle** 16.4.1906–3.7.1961 aus Kiel; Dr. phil.; Geologe,
Geophysiker, Pflanzensoziologe

Schwiegertochter **Froukje Marie Rössle**, geb. Went 19.6.1910–5.3.2013 aus
Utrecht; Tochter des Friedrich August Ferdinand Christian Went (1863–1935),
Professor für Botanik in Utrecht

Tochter **Grete Wessel**, geb. Rössle 10.11.1908–9.1.2003 aus München;
zuletzt in Oslo; verh. mit Gunnar Haldor Wessel (1906–1997), aus Askim (Indre
Østfold, Norwegen), zuletzt in Djursholm bei Stockholm

?Heinrich Rössle (Roessle) (26.2.1845–13.3.1912)

?Berthe Rössle, geb. Ledermann (29.11.1850–29.4.1942)

?Carsten Meinert Marie Kielland (20.6.1853–18.10.1918)

?Jacobine Marie Ellen Kielland, geb. Scheibel (24.3.1857)

?Leonie Doflein, geb. Rössle (geb. 1878)

Rössle, Robert (1876 - 1956)

∞|∞|♥

?Ingerid Rössle, geb. Kielland (geb. 9.4.1881)

?Per Rössle (16.4.1906–3.7.1961)

?Froukje Marie Rössle, geb. Went (19.6.1910–5.3.2013)

?Froukje Marie Rössle, geb. Went (19.6.1910–5.3.2013)

?Grete Wessel, geb. Rössle (10.11.1908–9.1.2003)

Rössle, Robert (1876 – 1956)

Genealogie

Vater

Heinrich Rössle

26.2.1845–13.3.1912

kaufmännischer Direktor, Aufsichtsratsvorsitzender der Augsburger
Kammergarnspinnerei AG

Mutter

Berthe Rössle

29.11.1850–29.4.1942

aus Straßburg (Elsass, heute Strasbourg, Frankreich)

Schwester

Leonie Doflein, geb. Rössle

geb. 1878

verh. mit Franz John Theodor Doflein (1873–1924), Professor für Zoologie in München, Freiburg im Breisgau und Breslau (Schlesien, heute Wrocław, Polen), 1918 Geheimrat

Heirat

16.8.1904

Ehefrau

Ingerid Rössle

geb. 9.4.1881

aus Kopenhagen

Rössle studierte nach dem Abitur in Augsburg 1895 Medizin an den Universitäten München, Kiel und Straßburg (Elsass, heute Strasbourg, Frankreich). Nach der Promotion und dem medizinischen Staatsexamen im Jahr 1900 ging er auf Weltreise. 1904 habilitierte er sich für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie an der Universität Kiel. Zwei Jahre später wechselte Rössle an die Universität München, ehe er 1911 einen Ruf an die Universität Jena erhielt. Als Ordinarius und Direktor des Pathologischen und Anatomischen Instituts modernisierte er dieses und begleitete von 1912 bis 1914 den von seinem Vorgänger Hermann Dürck (1869–1941) initiierten Institutsneubau nahe der Landesheilanstalten in der Westvorstadt. 1913 kam es zwischen Rössle und dem Gynäkologen Max Henkel (1870–1941) zu Auseinandersetzungen, weil dieser Leichname Neugeborener nicht in die Anatomie überführen wollte. Ferner stellte Rössle bei der Untersuchung von in der Frauenklinik verstorbenen Patientinnen Auffälligkeiten in Bezug auf fehlerhafte Behandlungen fest, aufgrund derer er 1915 eine Anzeige gegen Henkel initiierte, die zu dessen Suspendierung führte. Der Fall sorgte überregional für ein erhebliches Medieninteresse.

1922 folgte Rössle einem Ruf nach Basel und 1929 an die Berliner Charité. Während des Nationalsozialismus galt er als der führende Pathologe. Rössle war kein Mitglied der NSDAP, kündigte aber frühzeitig jüdischen Mitarbeitern und stellte sich u. a. als Mitglied im Senat des Heeressanitätswesens seit 1934/35 wissenschaftlich in den Dienst des Regimes. Ferner profitierte er vom Auswanderungs- und Verkaufsdruck auf jüdische Grundeigentümer. Seit 1942 war Rössle offenbar in Projekte der Luftwaffenforschung im Konzentrationslager Dachau involviert, die auch auf Versuchen an Menschen zur Auswirkung von Unterdruckbedingungen basierten. Überdies ließ er sich für seine Krebsforschung zahlreiche an Tumorerkrankungen leidende Menschen überstellen und für seine Experimente mit Organen Zwangssterilisierter versorgen. Als Mitherausgeber der „Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre“ von 1935 bis mindestens 1942 war er an der Verbreitung der NS-Rassenlehre beteiligt und als Oberkriegsarzt seit 1944 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Generalkommissars für das Sanitäts- und Gesundheitswesen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beteiligte sich Rössle an der Wiedereröffnung der Akademie der Wissenschaften und der Charité Berlin. Er lehrte weiter an der Humboldt-Universität und arbeitete bis 1953 als Prosektor im Wenckebach-Krankenhaus Berlin-Tempelhof. Für seine Medizinverbrechen im „Dritten Reich“ wurde er nie zur Rechenschaft gezogen.

Rössle verfasste rund 300 fachübergreifende Publikationen und leistete international anerkannte Forschungsbeiträge auf den Gebieten der Alters-, Allergie-, Entzündungs- und v. a. der Krebsforschung. In der Entzündungsforschung führte Rössle den Begriff der „serösen Entzündung“ in die Krankheitslehre ein und beschrieb detailliert Entzündungsverläufe an zahlreichen Organen. In der Krebsforschung gelang es ihm, Stufen der Malignität aufzustellen. Zahlreiche Krankheitsbilder in den genannten Bereichen wurden von ihm maßgeblich gedeutet; zur Pathologie der Entzündungen und zu den morphologischen Grundlagen der Allergielehre machte er mit seinen mikroskopischen Untersuchungen zelluläre Strukturen und molekulare Mechanismen sichtbar, z. B. zur Pathologie der Leber und zum Arthus-Phänomen. Der die krankhaft erworbene, gesteigerte oder verminderte Empfindlichkeit eines Organismus umfassende Begriff Pathergie wurde von ihm geprägt. Rössle erkannte überdies als einer der ersten die Bedeutung der Immunpathologie.

Auszeichnungen

1934 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften Berlin (1946/47 Sekretar der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse und 1949 der Klasse für Medizinische Wissenschaften)

1936 Mitglied der Leopoldina

1941 Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern

1949 Nationalpreis der DDR

1950 Dr. med. vet. h. c., Universität Berlin-Ost

1952 Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland

1952 Dr. rer. nat. h. c., Universität Kiel

1960 Robert-Rössle-Klinik, Berlin-Buch
1974 Robert-Rössle-Straße, Berlin-Buch
1988 Robert-Rössle-Institut, Institut für Pathologische Anatomie der Universität
Jena

Quellen

Nachlass:

nicht bekannt.

Weiterführende Archivmaterialien:

Universitätsarchiv Jena, L Nr. 442 a und b. (Auseinandersetzung Rössle/Henkel)

Universitätsarchiv Jena, D Nr. 2425. (Personalakte)

Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde, R 73/14042 (Unterlagen zur Tumorforschung, 1937–1938) u. R 4901/20539. (Personalakte, Laufzeit 1933–1944)

Universitätsarchiv Humboldt-Universität Berlin, PAnach1945: Rössle, Robert
Bd. 1–3. (Personalakte, Laufzeit 1929–1956)

Werke

Das Wachstum der Schulkinder, 1924.

Entzündungen der Leber, 1930.

Maß und Zahl in der Pathologie, 1932.

Sektionstechnik, 1932.

Zur Frage der Anergie, 1934.

Zur Lehre von den Zytotoxinen, 1938.

Die Pathologische Anatomie der Familie, 1940.

Atlas der pathologischen Anatomie, 1951.

Virchows Archiv für Pathologische Anatomie und Histologie, 1933 bis 1956.
(Hg.)

Literatur

Wilhelm Doerr, Robert Rössle 80 Jahre alt, in: Deutsches Medizinisches Journal
7 (1956), H. 14, S. 524–532.

Alfred Johannes Linzbach, Robert Rössle, in: Ärztliche Wochenschrift 12 (1957),
H. 17–18, S. 389–393.

Art. „Robert Rössle“, in: Isidor Fischer (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre, Bd. 2, ^{2/3}1962, S. 1312.

Herwig Hamperl, Robert Rössle in seinem letzten Lebensjahrzehnt (1946–1956). Dargestellt an Hand von Auszügen aus seinen Briefen an H. und R. Hamperl, hg. v. Wilhelm Doerr, 1976.

Lutz Pätzold/Günther Wagner, Ein Newton in der Forschung, ein Goethe in der Lehre, in: Medizinische Ausbildung 10 (1993), H. 2, S. 184–195.

Katrin Ratz, Der „Fall Max Henkel“ (1870–1941), Das Dienststrafverfahren gegen den Jenaer Ordinarius der Frauenheilkunde und Geburtshilfe (1915–1918), 2003. (Onlineressource)

Lutz Pätzold/Günther Wagner, Der Pathologe Robert Rössle (1876–1956). Die Krebsforschung, in: Christian Fleck/Volker Hesse/Günther Wagner (Hg.), Wegbereiter der modernen Medizin. Jenaer Mediziner aus drei Jahrhunderten. Von Loder und Hufeland zu Rössle und Brednow, 2004, S. 247–257. (P)

Onlineressourcen

Robert Rössle, in: Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Robert Rössle (1922–1929), in: Medizinische Fakultät der Universität Basel, Kurze Geschichte der Pathologie Basel. Von den Anfängen bis Heute.

Robert Rössle, in: Wissenschaftliche Sammlungen der Humboldt-Universität zu Berlin.

Porträts

Aquarell v. Magda Langenstraß-Uhlig (1888–1965), um 1948, Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte. (Onlineressource)

Bronzebüste v. Gerhard Thieme (1928–2018), 1960, Campus in Berlin-Buch, vor ehemaliger Robert-Rössle-Klinik, Robert-Rössle-Straße 10. (Onlineressource)

Autor

→Christian Faludi (Jena)

Empfohlene Zitierweise

Faludi, Christian, „Rössle, Robert“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.10.2023, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118602055.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

24. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
